

J. Vict. Scheffel, Stuttgart 1859", eine tadellose philologische Leistung. Zum Abdruck in einer Ausgabe seiner Werke sind die notizenartigen Einzelbeschreibungen jedoch nicht geeignet.

Auf die vielfachen Wanderungen in dieser Lebensperiode ist schon hingewiesen, als besonders bedeutungsvoll erscheinen die Fahrten, die der Dichter im Sommer 1859 in Thüringen und im Frankenland unternahm, sie und die Sommerstreifen des Jahres 1860 haben einen großen Teil der Gedichte gezeitigt, die dann in der „Frau Aventiure“ (1863) zum Buch zusammengefaßt wurden. Im Jahre 1860 sind auch die „Bergpsalmen“ gedichtet worden, die im tieferen Grund ebenfalls mit dem Nibelungenplan zusammenhängen. Neues Wiedersehen mit Emma Heim ließ alte Leidenschaft aufflammen und führte zur Entstehung ergreifender Gedichte. Wiederholte Einladungen nach Jena und der Wartburg, denen er aus naheliegenden Gründen nicht stets zu folgen vermochte, stellten Scheffel das heiß und ach so vergeblich umworbene Ziel immer wieder vor das mahnende Auge. Innere und äußere Unrast quälten den Bedauernswerten, dem die Schillerfeier des Jahres 1859 den niederdrückenden Vergleich mit dem Großen aufdrängte, der im Unterschied zu ihm immer alles konnte, was er wollte. Unglückselige Mißverständnisse kamen dazu, um sein Gemüt noch mehr zu verwirren, und so brach zuletzt als das Ergebnis vieler einzelner Faktoren die Krankheit aus, die seinen klaren Geist verwirrte und die das Allerschlimmste befürchten ließ.

In der Anstalt Brestenberg am Hallwiler See fand Scheffel Heilung und zwar dauernde Heilung. Was ärztliche Behandlung etwa noch nicht hatte beseitigen können, das bezwang er im Laufe der nächsten Jahre durch vielfache Wanderungen. Scheffel hat sich tatsächlich gesund gewandert. Ein Aufenthalt in dem oberbairischen Dörfchen Pinzenau im Jahre 1863 befestigte den guten Stand seines Befindens.

Um die äußeren Tatsachen von Scheffels Leben hier gleich noch bis zum Ende aufzuzählen: Im Jahre 1864 verheiratete er sich mit Caroline von Masslen, lebte in der Schweiz erst in wie es scheint glücklicher Ehe, die aber bald vielleicht kurz nach dem Tod der alten Frau Major (1865) und nach der Geburt des Sohnes (1867) eine dauernde Trübung aus nicht bekannten Gründen erfuhr, die die Trennung der Ehegatten bedingte. Die Briefe in Luise v. Kobells Scheffelbuch und Briefstellen an

d\*